

Vanessas Kopf

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vanessas Kopf

Wie baut man ein Schulhaus aus den Siebzigerjahren weiter? Bei der Kantonsschule Heerbrugg überlebte eine Pausenhalle den radikalen Wechsel des Charakters.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Beat Bühler

Im Siedlungsbrei des unteren Rheintals kann niemand so genau sagen, wo die eine Gemeinde aufhört und die nächste anfängt. An diesem Ort hiess öffentliches Bauen in den Siebzigerjahren: grosser Bau auf grüner Wiese, wie bei der Kantonsschule Heerbrugg. Ihre Architekten Bächtold & Baumgartner aus Rorschach versuchten 1975, mit der umarmenden Geste des Eingangstrakts etwas Geborgenheit zu schaffen, was jedoch auf Kosten der Klarheit ging: Jede Fassade ihres ausfransenden Baukörpers sah anders aus, hier mehr Beton, dort viel bordeauxfarbenes Metall, gerne auch mit schräger Ecke. Grün eint: Rund ums Haus wucherte stattliche Natur. Und in der langen Pausenhalle stehen nicht nur Gummibäume unterm Glasdach, sondern auch der Spannteppich, die Deckenfelder und der Wandputz tragen diese Farbe. Drei Treppen queren diese auch räumlich bemerkenswerte Halle und ihren Split-Level. Übers Grün hinweg verbinden sie drei Etagen Klassenzimmer auf der einen, zwei Etagen Naturwissenschaftsräume auf der anderen Seite. Die Pausenhalle prägte den Charakter des Schulhauses, war sein innerer Wert. Schüler erinnern sich noch Jahrzehnte später daran, wie sie auf den speckigen Ledersesseln unter Blättern ihre Pausen verschliefen. Auch dann noch, als Container vor dem Schulhaus von Raumproblemen zeugten.

Im Projektwettbewerb liessen alle 25 Teilnehmer den Westtrakt mit der Pausenhalle stehen, ebenso wie die Turnhallen am anderen Ende des bunten Baus, von denen zwei erst in den Achtzigerjahren dazugekommen waren. Das Siegerteam Huggenbergerfries Architekten räumte den Bereich zwischen Westtrakt und Sporthallen radikal ab. Ihr neuer, bis zu vier Geschosse hoher Quertrakt verbindet beides im rechten Winkel. Von «Weiterbauen» schrieb die Jury und lobte den «Dialog von Alt und Neu», die «harmonische Verbundenheit und Ganzheitlichkeit».

Gelungen monumental

Was man nun, schaut man von aussen auf das fertige Gebäude, nur beschränkt nachvollziehen kann. Mit strenger Fassade und hartem Vorplatz tritt das Schulhaus jetzt seriös auf – auch wenn vor den sozialen Wohnbauten gegenüber getunte Autos wummern. Man betritt die Schule in ihrer Mitte, nicht wie vorher über eine grüne seitliche Nische. Bauminseln, mit zackigen Mäuerchen eingefasst, lockern die schwarze Asphaltweite des Vorplatzes etwas

auf, sehr zur Freude der Skater. Prominent führt eine Rampe zum Veloraum ins Untergeschoss. Der Neubau steht für Urbanität und damit für das genaue Gegenteil von dem, was es hier vorher gab. Die Kantonsschule Heerbrugg ist mit ihrer Erweiterung nicht nur um rund ein Drittel gewachsen (auf rund 600 Schüler und 100 Lehrer), sie ist auch formeller geworden, ernsthafter.

Nicht zuletzt durch die strenge Fassade. Den schweren, klassischen Ausdruck der dunklen Vertikalen und hellen Horizontalen variiert das Ensemble an seinen verschiedenen Seiten: Beim sanierten Westtrakt, der mit seiner alten Fassade die Vorlage zur neuen lieferte, sind die Fertigbetonstützen Teil der neuen Wandstruktur. Zusammen mit dem an der Vorderseite gerillten Gurtgesims fassen die Stützen Fenster und verputzte Brüstungen. Auf der anderen Seite des Baus, wo sich die Naturwissenschaftsräume als Körper aus dem Gesamtvolumen hervorheben, zeichnet sich ein ähnliches Bild lediglich im Dämmputz ab. Bei den neuen «Schauseiten» aber stehen die Stützen frei vor der dunklen Fassade. Dort, wo dieses Gefüge aus Tragen und Lasten auf die alten Hausteile mit ihren unterschiedlichen Höhen, Schrägen und Aufbauten trifft, gibt es manchmal unschöne Ecken – ein Preis, den man wohl zahlt, wenn eine starke Struktur ein vielteiliges und in Schritten gewachsenes Gebäude in eine Einheit zwingt.

Das zeigt sich auch ausgerechnet dort, wo das Schulhaus mit seiner ganzen Würde und einer breiten Treppe übereck auftritt und sich die langen Stützen der Mensa monumental in die Höhe strecken: Dort knickt das Mensadach nach unten, dann in die Horizontale zurück und geht schliesslich ins unterste Gurtgesims über – saloppes Biegen ersetzt hier die tektonische Fügung, Jovialität die kühle Reserviertheit.

Raumkrake im Zentrum

«Alt und Neu wachsen zu einer Einheit zusammen» – erst im Innern erfüllt sich das Versprechen der Architekten. Die neue Eingangshalle ist auch das neue Zentrum des Hauses. Betritt man sie, ist man verblüfft über die lichte Offenheit, auf der immerhin der schwere Neubau ruht. Neben wenigen, schlanken Stützen begrüsst einen die monumentale «Vanessa», mit der der St. Galler Künstler Alex Hanimann allen Schülerinnen und Schülern ein Denkmal aus Chromstahl setzt. Hinten links leuchtet die grüne Pausenhalle, und ganz links sieht man hinunter in den hohen Raum der Mensa. Schräg rechts geht der Blick hinaus ins Grün und daneben – wenn die Falttüre offen steht – auf die Bühne der tiefer liegenden Aula. →



Kantonsschule Heerbrugg: «Vanessa», die Plastik von Alex Hanimann, wird als Orientierungspunkt zum Teil der Architektur.



Farbe kommt nur aus den
Zimmern in die Gänge.
Dafür schmückt die Beleuchtung
Decke und Wand.



Die Pausenhalle aus den Siebzigerjahren ist fast unverändert geblieben.



Blick aus der Aula in die Eingangshalle.



Früher geborgen, aber wir, heute stolz und seriös: Die Kantonsschule Heerbrugg hat eine neue Erscheinung erhalten. Foto: Hanspeter Schiess

→ Die Eingangshalle ist eine Raumkrake. Neben den Haupträumen, die auch unabhängig von aussen genutzt werden können, verbindet sie die Geschosse des Westtrakts mit denen des neuen Gebäudes. Die alte Treppe leistet weiterhin ihren Dienst, eine bestehende Empore setzt sich nahtlos in einer neuen fort, erschliesst die Bibliothek über der Mensa, umschliesst die Halle und führt hinüber zum Haupttreppenhaus des Neubaus. Dort blickt man selbst vom hintersten Ende des Korridors zurück in die Halle und sieht Vanessas Kopf. Auch aus Mensa und Aula ist die Plastik zu sehen, zum Teil auch aus der Pausenhalle – ein Kunstwerk, das auch architektonische Aufgaben übernimmt, jenseits der Intentionen des Künstlers. Ihren Standort, vorn in der Eingangsachse, fand «Vanessa» nach längeren Diskussionen zwischen Künstler, Nutzern, Kantonsbaumeister und Architekten. Der gefundene Kompromiss ist goldrichtig.

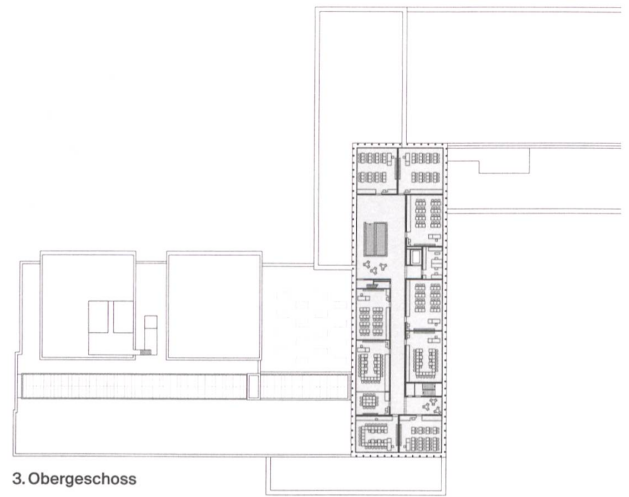
Das Versprechen «zusammenwachsen, verschmelzen» erfüllen die Architekten nicht nur räumlich, sondern auch handfest: Die vorgefertigte Rippendecke strickt das weiter, was der alte, vor Ort gegossene Sichtbeton prägnant vormachte. Die Konstruktion prägt die Eingangshalle und die öffentlichen Räume. Sie prägt aber auch die Klassenzimmer, in denen man sieht, wie innen und aussen zusammenhängen: Ein Deckenelement mit drei Rippen wird von einem Quergurt und zwei Fassadenstützen getragen. Als innere Fassade wechseln sich geschlossene Wandteile mit Lüftungsflügeln und Holz-Metall-Fenstern ab. Die innere Fassade folgt einem anderen Rhythmus →



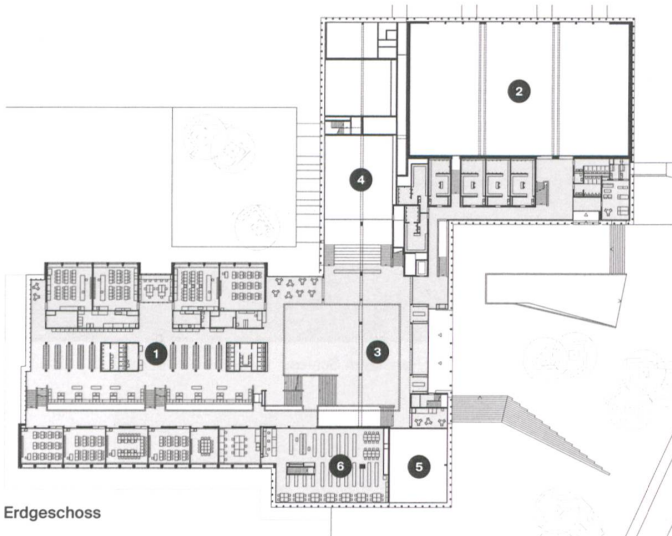
Die Decke der Klassenzimmer zeigt die Tragstruktur, die sich mit den äusseren Stützen verbindet.



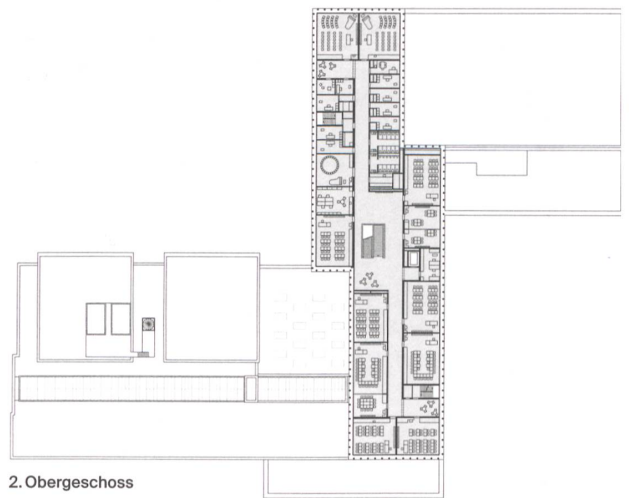
1. Obergeschoss



3. Obergeschoss



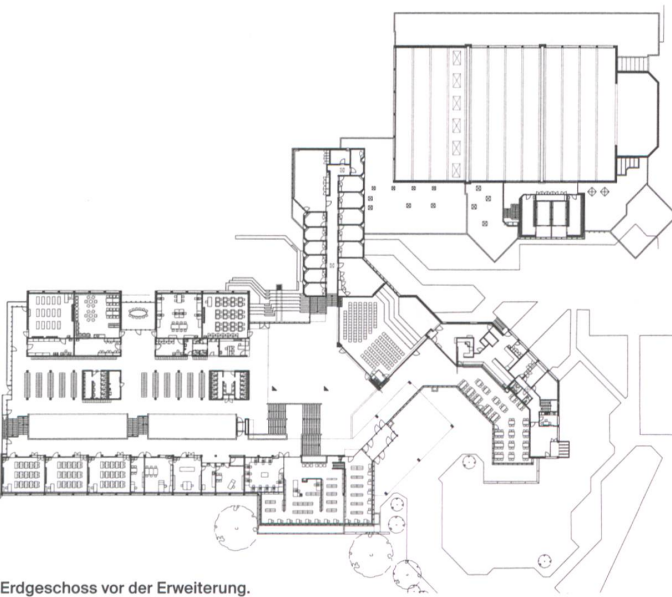
Erdgeschoss



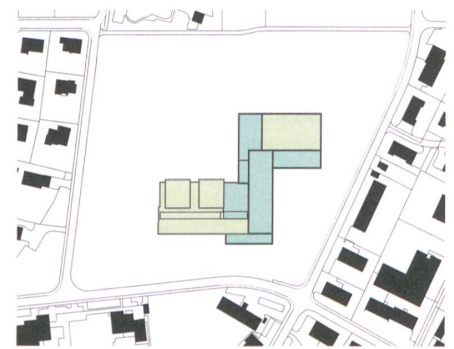
2. Obergeschoss



- Kantonsschule Heerbrugg**
- 1 Pausenhalle im Westtrakt
 - 2 Sporthallen
 - 3 Standort «Vanessa» in der Eingangshalle
 - 4 Aula
 - 5 Luftraum Mensa
 - 6 Bibliothek



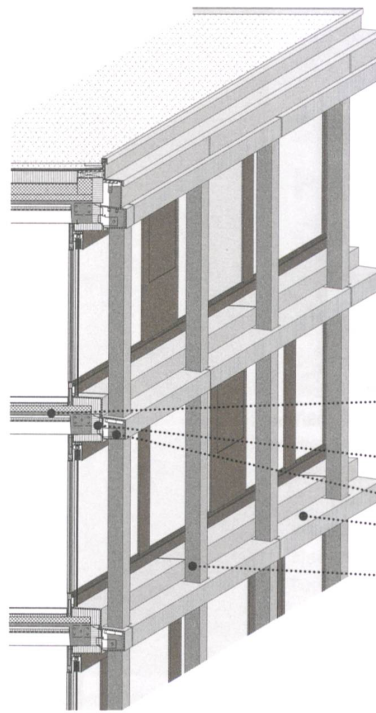
Erdgeschoss vor der Erweiterung.



- Westtrakt und Sporthallen blieben bestehen.
- Der verbindende Baukörper ist neu.



Neue Fassadenstruktur am Westtrakt, im Vordergrund eine Ecke der Bibliothek und der Mensa.



Fassadenaufbau
Deckenstirne
 Vorfabrizierte Rippen-
 elemente, verbunden
 durch Quergurt
 Wärmedämmung, 10 cm;
 Dampfsperre
 Luftschicht, 41,5 cm
 Gurtgesims aus
 Faserzement, 1 cm
 Vorfabrizierte Beton-
 stütze, 25 x 25 cm

→ als die äussere, was die strenge Erscheinung des Hauses auflockert. Dem Raum, dessen Fenster fast bis zum Boden gehen, geben die Stützen Halt. Seine innere Wand besteht aus Schränken, die im Unterricht als Pinnwand dienen. Neben Material bergen sie auch die Lüftungstechnik, denn anders als die alten Klassenzimmer müssen die neuen mechanisch belüftet werden.

Seriös, nicht poppig

So einfühlsam die Architekten bei Konstruktion und Raum auch waren: Die Farbigkeit der alte Pausenhalle prägte ihre Vorstellung vom Charakter einer Schule nicht, war ihnen zu «zeitgeistig». Die poppige Stimmung des Raumes pflegten sie zwar, erdbebenertüchtigte Wände liessen sie wieder grün streichen, Mobiliar auffrischen und Gumbäume stehen. Für die Halle und Gänge des Neubaus übernahmen sie den Terrazzoboden, etwas rötlicher und als günstigere Platten, statt gegossen wie im Altbau. Betongrau und der wolkige Naturton von Kunstharzplatten prägen die Gänge – neutraler und im Geist unserer Zeit. Grundfarben dürfen, im Ton aktualisiert, nur noch bei geöffneten Türen aus den Eingangsnischen der Zimmer strahlen. Dafür spielt dort die künstliche Beleuchtung eine grosse Rolle: Leuchtstoffröhren sind von Rippe zu Rippe versetzt angebracht und zeichnen ein weich ineinander übergehendes Muster an die Decke und ein Dreiecksornament an die Wände. In der alten Kantonsschule Heerbrugg gestaltete die Farbe, in den neuen Räumen übernimmt dies das Licht. Architektur, weitergedacht. ●

Sanierung und Erweiterung Kantonschule Heerbrugg, 2013

Karl Völker Strasse 11, Heerbrugg SG
 Bauherrschaft: Kanton St. Gallen, Hochbauamt
 Architektur:
 Huggenbergerfries, Zürich
 Mitarbeit: Adrian Berger, Erika Fries, Lukas Huggenberger, Carlo Zürcher (Projektmanagement), Stephan Isler (Leitung Bauprojekt), Patric Zumbach, Corinne Schöni, Claudia Wasserfallen, Nicolàs Pirovino, Pierre Schild, Sarah Pretz, Ursina Caprez, Peter Reichenbach, Beata Kunert, Paolo Giannachi, Benjamin Angst, Manuel

Anrig, Lena Bertozzi, Naomi Hajnos, Markus Keller, Kathrin Wehrheim, Nathalie Schümperlin, Mierta Feuerstein, Oliver Muff, Lukas Prestele, Daisaku Matsuda, Matthias Bill
 Auftragsart:
 Projektwettbewerb mit Präqualifikation, 2007
 Landschaftsarchitektur:
 Pauli Stricker, St. Gallen
 Bauingenieure:
 Walt & Galmari, Zürich
 Bauleitung: Cristuzzi
 Architekten, Widnau
 Kunst-und-Bau:
 Alex Hanimann, St. Gallen
 Gesamtkosten (BKP 1-9):
 Fr. 65 Mio.
 Kosten (BKP 2/m³):
 Fr. 563.–

goodform
 by SCG AG

DESIGN MÖBEL
 UND LEUCHTEN
 ONLINE
 BESTELLEN

www.goodform.ch



vitra.